

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließ-
lich Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1.20 M., monatlich 40 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Lokalinserte 10 Pf. die ein-
spaltige Garnanzzeige; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Reklamen 20 Pf.
die Textzeile.

Nr. 86.

Friedrichsdorf i. L., den 28. Oktober 1916.

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es sind wiederholt Klagen gekommen, daß die hiesige Geschäfte die ihnen von der Stadt gelieferten Waren, im freien Handel nicht erhältlich, willkürlich verteilen. Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß die Verteilung auf Grund der Listen zu erfolgen hat, unter besonderen Berücksichtigung der Familien mit kleinen Kindern bei Gries, Haferflocken und dergleichen.

Friedrichsdorf, den 28. Oktober 1916.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Verordnung über Höchstpreise für Äpfel.
Vom 7. Oktober 1916.

Auf Grund der Verordnung über Kriegs-
maßnahmen zur Sicherung der Volksernäh-
rung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl.
S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Der Preis für Äpfel aus der Ernte 1916
darf einschließlich der Erntekosten bei der Ver-
äußerung durch den Erzeuger (auch Pächter)
für geschüttelte und für Falläpfel 7,50 Mark,
für gepflückte Äpfel 12 Mark für den Zentner
nicht übersteigen. Diese Preise erhöhen sich
beim Verlaufe durch den Kleinhandel an den
Verbraucher um 5 Mark für den Zentner.

Ausgenommen von der Preisvorschrift
des Abs. 1 sind Tafeläpfel. Als Tafeläpfel
gelten ausschließlich gepflückte, sortierte und
in festen Gefäßen verpackte Äpfel. Wo ge-
pflückte und sortierte Äpfel, die als Tafel-
äpfel Verwendung finden, ohne besondere
Verpackung ortsüblich in Kähnen verladen
werden, kann die untere Verwaltungsbehörde
diese ausnahmsweise als Tafeläpfel anerkennen.

§ 2.

Das Eigentum an Äpfeln außer an
Tafeläpfeln (§ 1 Abs. 2) kann durch An-
ordnung der zuständigen Behörde einer von
dieser bezeichneten Person übertragen werden.
Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten.
Das Eigentum geht über, sobald die An-
ordnung dem Besitzer zugeht. Der von der
Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die
Vorräte bis zum Ablauf einer in der An-
ordnung zu bestimmenden Frist zu verwahren
und pfleglich zu behandeln.

Der Uebnahmepreis wird unter Be-
rücksichtigung der im § 1 festgesetzten Preise
sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vor-
räte von der zuständigen Behörde festgesetzt.
Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet

endgültig über Streitigkeiten, die sich aus der
Anordnung ergeben.

§ 3.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und
mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder
mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer den im § 1 bestimmten Preis
überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines
Vertrags auffordert, durch den der
Preis (Nr. 1) überschritten wird, oder
sich zu einem solchen Vertrag erbietet;
3. wer der Verpflichtung, die Vorräte
zu verwahren und pfleglich zu be-
handeln (§ 2), zuwiderhandelt.

Neben der Strafe können die Gegenstände,
auf die sich die strafbare Handlung bezieht,
ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören
oder nicht, eingezogen werden.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden bestimmen,
wer als höhere Verwaltungsbehörde, untere
Verwaltungsbehörde und zuständige Behörde
anzusehen ist.

§ 5.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden
auf Äpfel, die aus dem Ausland eingeführt
sind keine Anwendung.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage
der Verkündung in Kraft. Die Kleinhandels-
preise (§ 1 Abs. 1 letzter Satz) treten erst am
13. Oktober 1916 in Kraft.

Berlin, den 7. Oktober 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 25. Oktober 1916.

Der Bürgermeister.

Röppern, den 25. Oktober 1916.

Der Bürgermeister.

Verschiedene Nachrichten.

Bern, 26. Oktober. Oberst Egli schreibt
in den Basler Nachrichten zur französischen
Offensive bei Verdun: Wer sich nicht durch
Augenblickserfolge verblüffen läßt, fragt sich
selbstverständlich, welchen Zweck die Franzosen
mit ihrem Vorstoß nördlich von Verdun ver-
folgen. Ist es eine große Offensive mit
weitgesteckten Zielen, oder ist es nur ein
überraschender Vorstoß, der aber ganz von
selbst nach kurzer Zeit aufhört? Daß es sich
nur um eine kleine Operation handeln kann,
geht allein schon aus der geringen Breite
des Angriffs hervor. Daß man mit einer
Ausgangsfront von nur 7 Kilometer keinen

Durchbruch großen Stils versucht, dürfte wohl
ohne weiteres klar sein, wenn man sich er-
innert, daß an der Somme ursprünglich in
einer Breite von 40 Kilometer angegriffen
wurde, ohne daß es trotz der großen Erfolge
möglich gewesen wäre, eine kassende Blide
in die deutschen Linien zu schlagen. In der
Champagne und bei Neuville wurde immer
auf breiterer Front angegriffen, wenn es sich
darum handelte, einen großen Angriff durch-
zuführen. Allein schon diese Feststellung ge-
nügt, um die Bedeutung des französischen
Vorstoßes zu erkennen. Ein in die Augen
springender Erfolg war dringend notwendig,
nachdem die großen Angriffe der letzten Tage
an der Somme gescheitert sind. Daß dort
heftig gekämpft worden war, ohne daß mehr
als kaum nennenswerte Teilerfolge errungen
wurden, dürfte in Frankreich nicht verborgen
geblieben sein. Auch der Fall von Constanza
hat sicher einen gewissen Eindruck gemacht.
Daß weder Sarraill noch die Russen vorwärts
kommen, war ebenfalls unschwer zu erkennen.
Da mußte selbstverständlich etwas geschehen,
um die Zuversicht zu heben. Diesen Dienst
wird die Einnahme von Fort und Dorf
Douaumont wohl erfüllen, trotzdem sie mili-
tärlich keine große Bedeutung haben kann
und vor allem die Gesamtkriegslage auf dem
westlichen Kriegsschauplatz nicht ändert.

Hamburg, 27. Oktober. (W. T. B. Nicht-
amtlich.) Der norwegische Dampfer „Atlejarl“,
mit Ladung von Norwegen nach Schweden
bestimmt, wurde von einem Kriegsschiff in
der Nordsee aufgehalten und aufgebracht.

London, 27. Oktober. (W. T. B. Nicht-
amtlich.) Lloyds meldet: Der englische
Dampfer „Rovanmor“ und der norwegische
Dampfer „Stoj“ wurden versenkt.

Kopenhagen, 27. Oktober. (W. T. B.
Nichtamtlich.) „Diplomaten Dagblad“ zu-
folge wurde ein Rütöbinger Dreimastschoner
am 25. Oktober in der Nordsee von einem
deutschen U-Boot versenkt. Die Mannschaft
ist gerettet.

Kopenhagen, 27. Oktober. (W. T. B.
Nichtamtlich.) Meldung des Riksaus-
Bureaus. Der Stavanger Dampfer „Lysland“
aus Bergen der mit Eisenerz von Kirkenes
nach Middlesborough unterwegs war, ist
gestern 40 Seemeilen südwestlich von Skudesnes
von dem deutschen Unterseeboot „U 30“ ver-
senkt worden. Die Mannschaft wurde von
dem deutschen U-Boot aufgenommen und gut
behandelt. Drei Granaten und ein Torpedo
wurde gegen „Lysland“ abgegeben. Ein U-
Boot, das durch Signale herbeigerufen worden
war, nahm die Mannschaft der „Lysland“ an
Bord.

Niedrigkerzige

Osram-Azo-
Lampen

Besonders schönes weisses Licht

Kleine Form



Aristiania, 27. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wegen der starken Käufe von Schiffen im Auslande zu den gegenwärtig hohen Preisen hat heute eine Versammlung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten stattgefunden, um Maßregeln zur Verhütung von Verlusten zu beraten. Der Gesamtpreis der von Norwegen im Auslande bestellten Schiffe beträgt etwa 600 Millionen Kronen und es wird befürchtet, daß diese Summe nicht amortisiert werden kann, bis wieder normale Verhältnisse und normale Frachtsätze eintreten. Die Versammlung hat der Regierung empfohlen, die norwegischen Banken dringend zu ersuchen, neuen Unternehmungen solcher Art ihre Unterstützung zu verweigern. Die Regierung hat demgemäß beschlossen.

Berlin. Zur widerspruchslosen Annahme des neuen 12 Milliarden-Kredits in allen drei Lesungen im Reichstage sagt der „Berliner Lokalanzeiger“: Der Reichstag hat wieder einmal eine patriotische Tat vollbracht, ohne sie mit pomphaften Reden zu befeuchten. Mit seiner Zurückhaltung folgte er dem Beispiel des Reichsschatzsekretärs von Rößern, der in der schlichtsachlichen Begründung der Vorlage die Zahlen ihre deutliche Sprache reden ließe dahin, daß unsere Feinde noch größere finanzielle Lasten zu tragen haben als wir, und daß die Opferwilligkeit unseres Volkes unbegrenzt ist. — Der „Lokal-Anzeiger“ meint, die Feinde können aus der Haltung des Reichstages ersehen, daß wir unbedingt bis zum siegreichen Ende durchhalten wollen.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt zur Einleitung der Begründung der Kreditvorlage durch die längere Finanzrede des Schatzsekretärs: Man gewann den Eindruck, daß hier ein gewissenhafter und solider Staatsbeamter nach bestem Wissen der ihm gestellten Aufgabe gerecht zu werden versuchte.

Berlin. Wie sich das „Berliner Tageblatt“ melden läßt, trat am 26. Oktober in Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré der oberste Rat der nationalen Verteidigung Frankreichs zusammen.

Bern, 27. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Batit Journal“ zufolge müssen sich auf Anordnung des französischen Munitionsministers die in der Kriegsindustrie beschäftigten Leute der Jahresklassen 1916/17, selbst wenn sie Spezialisten sind, bis zum 10. Dezember bei ihrer Truppe stellen.

Bern, 27. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) Laut „Temps“ stand auf der Tagesordnung der heutigen Kammer Sitzung die Erledigung der Gesetzesvorlage über die Zählung und Ausmusterung der Jahresklasse

1918. Der Gesetzentwurf sollte jedoch nur auf der Tagesordnung bleiben, wenn sich kein Redner dazu melden würde. Hierauf haben sich Sozialisten an ihrer Spitze Auriol für die Debatte einschreiben lassen, so daß die Vorlage von der Tagesordnung gestrichen werden mußte. — „Temps“ schreibt dazu daß die Sozialisten also auf diese Weise erreichen wollten, daß die Vorlage nur dann behandelt werde, wenn durch eine Besprechung der noch laufenden Interpellationen über die Einstellung von Hilfstruppen die Absicht der Regierung und der Kammer näher gekennzeichnet worden wäre.

Bern, 27. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) In Frankreich wird die Kohlenkrise immer beunruhigender. „Homme enchaîné“ schreibt heute, daß nach dem Abschluß mit England und der Herabsetzung der Frachtsätze als einziges herausgekommen sei, daß die Kohle doch wieder teurer würde. Dies beziehe sich hauptsächlich auf die Häfen des Mittelmeers, Algeriens und Tunesiens. Im vergangenen Juni kostete die Kohle 130 Franken; nach den Bemühungen der Regierung koste sie jetzt 165 Franken und der Winter habe nicht einmal begonnen. Die Deisen heizten sich nicht mit schönen Worten. Die Regierung solle doch einmal den unerträglichen Spekulationen ein Ende bereiten.

Konstantinopel, 26. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht vorbehaltlich der parlamentarischen Erledigung das durch eine neue in Kraft getretene Verordnung sanktionierte Gesetz, das den Kriegsminister ermächtigt, für den Fall dringender Notwendigkeit alle jene unter die Waffen zu rufen, die sich durch Zahlung der Militärbefreiungstage vom Militärdienst befreien ließen. Von der bereits bezahlten Tage wird ein Betrag, der dem noch verbleibenden Rest der Zeitdauer für die die Tage entrichtet wurde, entspricht, zurückerstattet. Das Kriegsministerium kann für öffentliche Wohlfahrtsanstalten, Fabriken usw. unentbehrliche Personal vom Militärdienst befreien.

Aristiania, 27. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die norwegische Presse lehnt den englischen „Schutz“ ab. Die norwegische Presse beschäftigt sich heute mit einem Artikel des „Daily Chronicle“, der „effektive englische Beschützung“ für Norwegen in Aussicht stellt. Diese unverhüllte englische Ankündigung, gegebenenfalls norwegische Häfen zu besetzen, hat in der norwegischen Presse keinen Widerhall erweckt, im Gegenteil offensichtlich nur verständliche und berechtigte Beängstigung hervorgerufen.

„Tidens Tegn“ schreibt, der Artikel ver-rate eine völlige Unkenntnis des ja auch gar nicht veröffentlichten Inhaltes der deutschen Protestnote und fasse ausschließlich auf dem Eindruck, den der deutsche Pressefeldzug und U-Bootskrieg gegen Norwegen offenbar in England gemacht hätten.

„Verdensgang“ schreibt unter der Überschrift: „Ein übertriebener und tendenziöser Artikel“, jeder Norweger würde diese Auslassungen englischerseits richtig zu bewerten wissen, die jedenfalls zeigten, daß es in England Kräfte gebe, die jetzt versuchten, im Trüben zu fischen.

„Derebladet“ schreibt, daß Norwegen keinen anderen Wunsch habe, als unbedingt neutral zu bleiben. Es sei bedauerlich, daß die kriegsführenden Mächte bei jeder Gelegenheit versuchten, Norwegens Stellung als neutraler Staat zu erschweren und zu untergraben, indem man es wider seinen Willen in den Krieg hineinzuziehen versuche. — Bemerkenswert erscheint, daß die halbamtlichen „Intelligensfedler“ zwar den Artikel wiedergeben, aber selber keine Stellung dazu nehmen.

Berlin. In den Herbstmonaten drängt sich der Güterverkehr auf den Eisenbahnen am stärksten zusammen. Während des Krieges macht die Bewältigung dieses starken Herbstverkehrs weit größere Schwierigkeiten, als in Friedenszeiten. Die Eisenbahnverwaltung ist der Ansicht, daß die Befriedigung des Güterverkehrs jetzt unbedingt an erster Stelle steht, soweit er der Versorgung der für Heereszwecke arbeitenden Gewerbebetriebe, sowie der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln dient. Die Verwaltung hat sich entschlossen, im Personenzugverkehr zu Gunsten des Güterverkehrs einige Einschränkungen vorzunehmen. Das reisende Publikum wird das Ausfallen einiger Züge gern auf sich nehmen.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Seit in tausend Kriegesängsten — täglich die Entente schwirrt, — wird das kleine Land der Griechen — nach und nach zu Tod „beschützt“; — grad als ob der letzte Retter — dieses Häuflein Menschen wär', — laufen Briten und Franzosen — hinter jedem Griechen her. — Nie bisher in diesem Kriege — hat sich besser dargetan, — wie die Feinde kläglich dastehn — trotz Radau und Größenwahn, — wie sie jeden Strohalm fassen, — seit sie langsam eingesehn, — daß si-

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

„Aber ich weiß wirklich nicht,“ wandte Edith erglühend ein und spielte verlegen mit einer Seidenschleife ihres Stickerkleides; „was Sie von mir erwarten, ist sehr peinlich für mich. Wie dürfte ich Herrn Bollmer mit einem solchen Ansinnen kommen?“

„Kind verlieren Sie nicht unnötige Zeit, jede Minute ist kostbar! Und die rechten Worte werden Sie schon finden, es handelt sich um die Ehre Ihres Vaters! Ich glaube nicht, daß er einen Anschlag auf dieselbe überleben würde. Andererseits vergiftet er es Jener niemals, wenn Sie rasch und klug handeln und die Gefahr von ihm abwenden.“

Edith zögerte noch, da sagte der Forstmeister flüsternd: „An jedem Spätnachmittag steht der junge Bollmer lange Zeit unter der alten Buche dem Schlosse gegenüber und schaut sehnsüchtig nach den Bogenfenstern hinüber. Sie werden ihn auch jetzt dort finden; nun gehen Sie aber auch, Edithchen, damit Sie nicht zu spät kommen!“

Er schob das junge Mädchen mit sanfter Gewalt zur Tür hinaus. Nur widerstrebend ging sie den bezeichneten Weg, die Füße versagten ihr fast den Dienst.

Aber als sie sich dann das aufgeregte

Wesen des Forstmeisters vergegenwärtigte, überließ es sie doch ganz siedend heiß, und sie begann unwillkürlich rascher auszuschreiten.

Noch wußte sie nicht, was sie Bollmer sagen sollte, aber versuchen wollte sie, im Sinne des Forstmeisters zu handeln.

Sie brauchte gar nicht erst bis zur Buche zu gehen, auf dem schattigen Waldwege kam ihr Magnus entgegen.

Mit höflichem Gruß wollte er an ihr vorübergehen, da stand Edith still, vor Verlegenheit errötend.

Sogleich verlangsamte auch Magnus seine Schritte und kam, sich nochmals verneigend, näher.

Edith gab ihm die Hand. „Herr Bollmer, würden Sie mir eine Bitte erfüllen?“ fragte sie mit gesenkten Wimpern.

Daher konnte sie nicht gewahren, mit welcher heißen Zärtlichkeit Magnus sie betrachtete. „Eine Bitte, Baronesse? Wenn es in meiner Macht liegt, ist sie erfüllt.“

Sie gingen nun nebeneinander; Edith war sehr befangen, Magnus glücklich über ihre Nähe. Die kleine Waldschänke kam in Sicht. Da sahen sie sich an in ein und demselben Gedanken:

„Wie schön war der Tag, wo wir harmlos und fröhlich verkehrten, uns in den Dienst der Wohltätigkeit stellten.“

Heute vermieden sie es, an dem kleinen

Hause, in welchem der Frieden unter dem niedrigen Dache wohnte, vorbeizugehen.

„Um was wollten Sie mich bitten, Baronesse?“ fragte Magnus endlich; sein Herz klopfte wie ein Hammer. „Ich sinne vergeblich darüber, womit meine Wenigkeit Ihnen einen Dienst erweisen könnte.“

„Es handelt sich um eine überaus wichtige Sache, Herr Bollmer, und sie betrifft nicht uns, sondern unsere Väter. Ihr alter Herr bedroht meinen Papa mit einer Anzeige, die üble Folgen für ihn heraufbeschwört. Auf Anraten unseres Forstmeisters bitte ich Sie nun herzlich, alles aufzubieten, um Ihren Vater zur Einstellung seiner Feindseligkeiten zu bewegen.“

Als sie zu sprechen begann, hatte Magnus glücklich gedacht: Sie kommt zu mir, also vertraut sie mir doch, und ich gelte ihr etwas.

Als Edith aber den Forstmeister erwähnte, war seine Freude hin. Sie kam nur, weil Hübner ihr den Rat gegeben, wie hatte er auch glauben können, daß sie es aus eigenem Antrieb getan! Er wurde plötzlich sehr reserviert.

„Mein Vater ist ein so hochherziger, grundglütiger Mensch, der jeden Konflikt mit freundlicher Ruhe zu ordnen pflegt. Was Sie fürchten, beruht sicher auf einem Irrtum, Baronesse. Sollte es aber doch sein, wie Sie

längst schon bis zum Halse — in des Unglücks Sintflut stehn. — Wenn die Völker dieser Erde, — die noch fern dem Kriege sind, — einen Funken Einsicht haben, — und es scheint, sie sind nicht blind, — dann hat vor der Weltgeschichte — die Entente längst verspielt, — wenn sie auch nach alter Mode — immer noch in Phrasen wählt. — Hat sich England wohl, das stolze, — jemals früher schon gedacht, — daß es heute aus Verzweiflung — solche Lumpereien macht, — daß es seinen großen Namen — durch den Rot der Straßen zieht, — wenn es irgendwie als Retter — eine Handvoll Truppen schießt? — Englands Urteil ist gesprochen — lange schon in diesem Krieg, — würde selbst von unsren Herren — nicht erzwungen mehr der Sieg, — den wir jetzt noch immer hoffen, — und wir wissen, daß er naht, — England wäre trotzdem ferner — nur ein würdeloser Staat. — Wenn der Friede einst verkündet — und die Völker neu sich einen, — werden auf den Briten spielen — selbst die Kleinsten von den Kleinen.

Walter-Walter.

Totales.

Plölicher Tod. Heute Morgen erlitt Herr Sattlermeister Adolf Kraft von hier bei einem Gange nach Dillingen einen Schlaganfall. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Hansa-Tag in Wiesbaden. Die Ortsgruppen des Provinzialverbandes Hessen und Hessen-Nassau des Hansa-Bundes, die heute einen Kreis von 70 Vereinen umfassen, treten am Sonntag, den 19. November 1916 im kleinen Saale des Kurhauses zu einer Kriegstagung zusammen, die als einzigen Gegenstand der Beratungen Vorträge über die Ueberleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft umfaßt. Es werden drei Referate erstattet. Die Verhältnisse von Industrie, Groß- und Kleinhandel bespricht Reichstagsabgeordneter Geheimrat Nießer-Berlin, die Angelegenheiten des Handwerks und Mittelstandes behandelt Obermeister Kniest-Cassel; die Wünsche der Angestellten werden durch Generalsekretär Baum-Frankfurt a. M. erörtert. Alle Mitglieder des Hansabundes haben zu dieser Veranstaltung Zutritt. Anfragen von Interessenten sind an die Frankfurter Geschäftsstelle des Hansabundes, Steinweg 5 zu richten.

Der „Unabhängige Ausschuss für einen Deutschen Frieden“ sieht in Uebereinstimmung mit dem ausgesprochenen Empfinden des deutschen Volkes in England den rücksichts-

losesten und gefährlichsten Feind für Deutschlands politische und wirtschaftliche Entwicklung, den mit gleicher Rücksichtslosigkeit niederzukämpfen Aufgabe der deutschen Politik und Kriegsführung ist. Er erblickt in der Anwendung aller unserer Macht- und Kampfmittel die sichere Gewähr für den deutschen Sieg. In unerschütterlichem Vertrauen steht der „Unabhängige Ausschuss“ zu den Führern unseres Heeres und unserer Flotte und erwartet in Zuversicht die in der Hand der Obersten Heeres- und Marineleitung ruhende Entscheidung über die militärische Einsetzung unserer Macht- und Kampfmittel. In diesem Vertrauen zur Obersten Heeresleitung empfiehlt er seinen Freunden und Gesinnungsgenossen, dafür zu wirken, daß das deutsche Volk willig und tüchtig bleibt, alle wirtschaftlichen Erschwernisse auf sich zu nehmen, bis der volle Sieg errungen ist, der uns den starken Deutschen Frieden bringt.

Zur Rede Greys. Grey hat wieder mal eine Bankettrede gehalten. Lang aber inhaltslos, ein Gemengsel abgestandener Phrasen. Triefend von Verwünschungen und Drohungen gegen Deutschland und noch triefender von allerhand utopischen Zukunftsalbaderien. „Morning Post“ stößt in einem Leitartikel über diese Rede Greys. Sie wirft ihm, Wilson und Hughes vor, daß sie dem Pazifisten Normann Angell die phantastische Vorstellung von einer Vereinigung aller Völker entlehnt hätten. Grey wirft das Blatt außerdem vor, daß er noch immer von einer Friedenskonferenz und von Haager Konventionen träume. — Tut sie dem Worthelden da nicht Unrecht? Heuchelt Grey nicht nur, als träumte er von solchen Sachen?

Ruß bleibt Ruß. Die in Sofia erscheinende halbamtliche Narodni Prava schreibt: Immer sichere Beweise tauchen dafür auf, daß die schrecklichen Unmenschlichkeiten in der Dobrudscha zwar vornehmlich seitens rumänischer Soldaten begangen wurden, daß dies aber auf ausdrücklichen Befehl des russischen Oberkommandos in der Dobrudscha erfolgte. Untaten sind nicht vereinzelt, sondern allgemein von allen Truppen in der ganzen Dobrudscha verübt worden. Man erkennt darin deutlich das System, den auf höheren Befehl im Voraus vom russischen Oberkommando ausgearbeiteten Plan, der auf die Entvölkerung der Dobrudscha hinauslief. Die wahren Schuldigen an den Greueln gegen die wehrlose bulgarische Bevölkerung sind also das russische Oberkommando, der russische Generalissimus und der russische Kaiser. Wenn

wir gegen die rumänischen Vollstrecker dieses Planes Abscheu empfinden, so müssen wir gegen die russischen Urheber des Planes doppelt Entrüstung hegen.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 29. Oktober 1916.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule

Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.

Sonntag und Donnerstag abends 8 Uhr

Jünglingsverein im Pfarrhause.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 29. Oktober 1916.

Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittags 12 Uhr: Sonntagschule

Abends 8 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Freitag abends 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 29. Oktober 1916.

9 Uhr Hochamt mit Predigt.

Röppern.

19. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Oktober.

8 1/2 Uhr: Anstaltsgottesdienst.

10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Kinder-gottesdienst.

Donnerstag, den 2. November.

8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde Röppern, Bahnhofstr. 52.

Sonntag, den 29. Oktober 1916.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 Uhr: Predigt.

Predigtamtskandidat Spörri.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizkorn, Müchfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, ver-sündigt sich am Vaterlande!

sagen, so werde ich ganz in Ihrem Sinne vorgehen.“

„Ich danke Ihnen“, hauchte Edith, und angstvoll, als fürchte sie, doch noch nicht eindringlich genug gesprochen zu haben, fügte sie hinzu:

„Ich glaube wohl, daß es sich um eine alte Schuld handelt, Herr Vollmer, und daß Ihr Herr Vater Ursache hat, aufgebracht zu sein. Aber meinerwegen bitten Sie ihn herzlich, daß er Papa nicht vor Richtern und Zeugen zur Rechenschaft zieht, meine Eltern würden einen solchen Skandal nicht überleben! Durch Sie bitte ich Ihren Herrn Vater aus tiefstem Herzen, zu vergeben, was man ihm angetan.“

Magnus hätte ihr am liebsten die Tränen, welche jetzt ihre Augen füllten, fortgelüßt. Aber er preßte nur ihre kleine Hand. Er begriff jetzt, daß es sich um eine sehr ernste Angelegenheit handelte. „Fürchten Sie nichts, liebe Edith“, sagte er leise, „ich Sorge dafür, daß die Streitigkeit ruht; dem Baron Hochfeld wird nichts geschehen, was er einst auch meinem Vater getan haben mag. Ich verspreche es Ihnen mit Wort und Hand-schlag.“

„Dann nochmals tausend Dank“, sammelte Edith, „und niemals will ich Ihnen diesen Freundschaftsdienst vergessen!“

Er berührte Ediths Hand mit seinen

Lippen, sie waren brennend heiß. Edith erglühte, es durchrieselte sie so eigen süß und beklommen. Sie konnte kein Wort mehr sagen.

Schweigend schritten sie weiter, mit übervollem Herz, beide von demselben Wunsch bewegt, daß dieser Weg niemals ein Ende haben möge.

Um so schneller aber gelangten sie zur alten Buche dem Schlosse gegenüber.

„Leben Sie wohl, Baroness“, sagte Magnus in ersticktem Ton, „wenn ich auf andere Weise nichts bei meinem alten Herrn erreiche, dringe ich auf schleunige Abreise. Dann sehen wir uns nicht wieder. Ich wünsche Ihnen ein reiches, schönes Glück. Ver-gessen Sie mich nicht ganz! Meine Gedanken werden oft hier weilen unter dieser Buche — wo — wo —“, fast hätte er mehr gesagt, als er durfte, darum brach er kurz ab.

Edith rang mit heißen Tränen. Wie gern hätte sie Magnus noch einmal lange und innig angeschaut, aber dann wäre es mit ihrer Fassung vorbei gewesen. So hielt sie den kleinen Kopf tief gesenkt. „Meine Wünsche gehen mit Ihnen, unsere Gedanken werden sich oft begegnen, wenn auch Länder und Meere uns trennen. Gott schütze Sie!“

Ehe Magnus es noch recht begriffen, war sie schon gegangen. Unwillkürlich streckte

er beide Arme nach ihr aus. Doch er ließ sie wieder sinken.

Die Braut eines anderen — er fühlte recht wohl, daß Edith ihm gut war. Aber so heiß, wie sein Herz nach ihrem süßen Leben verlangte, empfand sie sicher nicht.

Was er hier in dem alten Buchenwalde an Seligkeit und trunkenen Wünschen, an süßem Hoffen und berausender Gewißheit in sich durchlebt, das mußte ein Traum bleiben. Die Wirklichkeit sah ihn schal und öde an.

Noch einmal grüßten seine Augen die hohen Bogenfenster, in denen sich die Abendsonne spiegelte, durch welche der Atem des Waldes so rein und würzig drang, dann ging er langsam davon.

Er sah die im Sonnenglanz blühende, baumlose Farm vor sich, sich selbst auf stark-knochigem Roß dahinjagen, schaffen im Schweiß seines Angesichts vom grauen Morgen bis in die sinkende Nacht, spürte schon die dumpfe Müdigkeit, den Schmerz in den Gliedern, den dieses Anspannen aller Kräfte nach sich zog.

Gewiß, das weite Land, welches sein eigen war, barg reiche Schätze, aber es verlangte auch die volle Arbeitskraft eines Mannes.

Arbeit und Entbehrung, das waren die Losungsworte der nächsten zehn Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst-
geliebten Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder und Onkel

Herrn Adolf Kraft, Sattlermeister

heute Morgen plötzlich und unerwartet durch einen Herz-
schlag im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit ab-
zurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
i. d. N.: Rosalie Kraft,
geb. Weil.

Friedrichsdorf, den 28. Oktober 1916.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. Oktober, nachmittags 3 Uhr
vom Tauerhause aus statt.

Pferd

zu verkaufen.

Anstalts-Verwaltung
Hüttenmühle-Neuefeld,
Köppern i. T.

Schlafstelle

zu vermieten.

Feldstraße 9.

Schön

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension an eine
Dame zu vermieten. Off. u. S. 107.

Starké Feldpostschachteln
in allen Größen
Feldpost-Drucksachen
Briefpapiere, Kurzbriele
Feldpostkarten
Pergamentpapier, Oelpapier

Starke Waschseiler
Wurstkordel

F. A. Désor, Friedrichsdorf,
Papier-Handlung.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 29. Oktober wird von 8—4 das Leitungsnetz
stromlos gemacht.

Jedenfalls wird es auch Montag und Dienstag von 12—1
Uhr abgestellt.

Frankfurter Lokalbahn-Aktiengesellschaft.

Gummierte Aufklebe-Adressen

für Feldpostsendungen mit
vollständig gedruckter Adresse

Feldpostkarten zu 25 Stck. geblockt

— liefert sofort —

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf am Taunus

— Telefon 565, Amt Bad Homburg v. d. H. —

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Km. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4 % Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Zigaretten

direkt v. d. Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig.	Kleinverk.	1,8 Pfg.	1.40
100 "	"	3 "	2. "
100 "	"	3 "	2.20
100 "	"	4,2 "	3. "
100 "	"	6,2 "	4.30

ohne jed. Zuschlag für neue Steuer-
und Zollerhöhung.

Zigarren prima Qualitäten
75.— bis 200.— Mark pro Mille.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik

G. m. b. H.
KÖLN, Ehrenstrasse 34.
Telefon A 9068.

Lumpen, Knochen,
Alt-Metall etc.

Saltes Eisen

kauft zu höchsten Tagespreisen

Chr. Bernhard, Homburg-Kirdorf

Haus

mit Garten oder Feld zu mieten
ev. zu kaufen gesucht. Gefl. Off.
u. A. 100 in d. Exp. d. Bl. erb.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Näheres zu erfr. i. d. Exped.

Nachlässig

behandeln Sie Ihre Kopfhaut, während
Sie Ihr Gesicht täglich waschen. Durch
regelmäßige Kopfwäsche — wenigstens ein-
mal in der Woche — mit dem bekannten
Schwarzkopf-Shampoo (Paket
20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und
kräftig. Kopfschuppen verschwinden, Haar-
ausfall wird verhindert. Seidenartiger Glanz
und üppige Fülle Ihres Haars werden Sie
erfreuen. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur
Kräftigung des Haarwuchses, auch
zur Erleichterung der Frisur nach
der Kopfwäsche behandeln Sie
regelmäßig Kopfhaut und Haare
mit „**Peruyd-Emulsion**“,
Flasche M. 1.50. Probeflasche
60 Pfennig.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien,
Parfümerie- und Friseur-Geschäften.